

Kassellen

Hr. Adolf Hitler
Berlin 24. 12. 1940

107861

300

Im ersten Jahr meiner Tätigkeit als Reichjugendführer bin ich viel draußen im Lande gewesen und suchte die lebendige Verbindung zu den Einheiten. Ich nahm an ihren Veranstaltungen teil, sprach vor dem jungen Führernachwuchs und erörterte unsere Vorhaben. Bei ihnen erfuhr ich am besten die Grenzen ihrer Machbarkeit. In Bromberg, in Danzig-Westpreußen, in Kutno, im Wartheland und in Prag übergab ich der Hitlerjugend ihre Fahnen, besuchte die evakuierte Jugend in einem Lager der Kinderlandverschickung und weihte HJ-Heime ein. So auch im westfälischen Gelsenkirchen-Horst, dem Standort eines großen Hydrierwerkes der Gelsenberg Benzin AG, sowie der Zeche Nordstern. Das einzuweihende Heim befand sich in der Nähe des Fürstenbergstadions. Ich hatte die Gebietsführer gebeten, mir aus dem Anlaß meiner Besuche die Begegnung mit Jungen und Mädeln aus dem betreffenden Ort oder der unmittelbaren Umgebung zu ermöglichen, die auf irgendeinem Gebiet etwas Besonderes geleistet hatten. So traf ich hier und da einen deutschen Jugendmeister oder eine Jugendmeisterin, einen Sieger oder eine Siegerin des Reichsberufswettkampfes sowie begabte Kräfte aus dem künstlerischen Nachwuchs. Später waren es Jungen und Mädeln, die sich im Bombenkrieg ausgezeichnet hatten. Bei der Einweihung des Jugendheims in Gelsenkirchen-Horst stand in der kulturellen Darbietung der Vortrag der 16jährigen Geigerin Erna Vieckariesmann im Mittelpunkt. Ihr ausdrucks- und hingebungsvolles Spiel bewegte mich sehr. Der Schönheit ihres Spiels entsprach auch ihre Erscheinung. Sie beeindruckte mich durch ihre Bescheidenheit. Ich unterhielt mich mit ihr über ihren Ausbildungsweg und erfuhr, daß die Stadt Gelsenkirchen ihr eine Geige geschenkt und ein Stipendium gewährt hatte. Ich nahm sie in unserem Begabtenförderungswerk auf. Als ich mit meinem Mitarbeiter Weltzin wieder nach Berlin fuhr, meinte ich zu ihm: "Da haben wir doch tatsächlich im tiefsten Kohlenpott eine ganz edle Perle gefunden." Dabei ahnte ich noch nicht, daß mir dieses junge Mädchen einmal über 50 Jahre Glück und Liebe schenken würde.

Mit den ausländischen Jugendorganisationen kam ich schnell in Verbindung. Im November 1940 besuchte uns eine Delegation von Jugendführern und -führerinnen der norwegischen "Nasjonal Samling", die sich über unsere Arbeit und Einrichtungen informieren wollte. Mit der norwegischen Jugendführung war vereinbart worden, daß im Februar 1941 eine Ausstellung in Oslo über die Hitlerjugend gezeigt werden sollte. Zu unserer Freude erklärte sich Hitler sofort bereit, die norwegische Delegation in Berlin zu empfangen. Aus seinen Äußerungen konnte ich entnehmen, daß

er sich sehr über diese Zusammenarbeit gefreut hat.

Nach meiner Rückkehr von den Vorfeldkämpfen konnte ich in mein neues Heim einziehen. Bevor ich im September 1939 zur Wehrmacht gegangen war, hatte ich aus dem Erlös meiner beiden Bücher ein Haus erworben. Für den Fall, daß ich nicht wiedergekommen wäre, wollte ich der Familie eine wertbeständige Immobilie hinterlassen. Ich bat meinen Kameraden Waldemar Bombe, mir bei der Suche eines geeigneten Objekts behilflich zu sein. Er brachte mir viele sehr gute und vor allem sehr preiswerte Angebote. Auf meine Fragen nach den Vorbesitzern erfuhr ich, daß die Häuser Juden gehörten. "Da kann ich nicht einziehen", sagte ich, "da es heißen wird: früher wohnten die Juden drin und heute die Nazis". So ging die Suche lange weiter, bis wir endlich ein Haus fanden, daß eine Deutsche zum Verkauf gestellt hatte. An einem Sommertag fuhr ich mit meiner Mutter nach Berlin-Kladow hinaus und blieb mit ihr in der Imchen-Allee an der Havel vor einem einfachen Haus mit Vorgarten stehen, das in einem zeitlosen Stil erbaut war. "Ein schönes Haus", sagte sie. Zu ihrer großen Überraschung konnte ich ihr sagen: "Mutter, das gehört jetzt mir."

Das Jahr 1940 beschloß ich am Heiligabend mit einem Aufruf, der vor allem an die Eltern gerichtet war: "... die Arbeit der Jugend wäre nicht möglich gewesen ohne die vielen treuen Helfer ihres Erziehungswerkes. An sie denkt die Jugend am Vorabend des Weihnachtsfestes. Sie gedenkt durch mich der tapferen Soldaten und Kameraden, die von Narvik bis zur spanischen Grenze Wache für das Reich halten. Sie gedenkt mit den besten Wünschen der Verwundeten in den Lazaretten. Am Heiligabend ist es der Jugend nicht nur eine Pflicht, sondern eine Sache des Herzens, den deutschen Eltern aufrichtig zu danken. Sie dankt den Eltern, deren Söhne für die Zukunft fielen und verspricht, so zu leben, daß diese Eltern in ihr den eigenen Sohn erkennen. Die Jugend dankt den Vätern im grauen Rock, den Müttern im Beruf und denen, die freiwillig Hilfsdienste auf sich nahmen. Sie ist aber auch in Gedanken bei den Eltern, die ihre Jungen und Mädels hinausziehen ließen auf die Bauernhöfe des deutschen Ostens und die das Weihnachtsfest ohne ihre Kinder feiern. Die Jugend empfindet, daß das selbstlose Sorgen der Eltern um den einen Gedanken kreist: Unsere Kinder sollen es einmal noch besser haben! Und gerade zu Weihnachten nehme jeder aufs Neue das Glück in sich auf, noch eine Mutter und einen Vater zu

Auf die Auslandsarbeit für 1941 bin ich in meinen Richtlinien kurz mit den Worten eingegangen: "Wir sind sehr zufrieden, auch mit der Jugend der uns umgebenden Staaten, die eine Neuordnung Europas bejahen, in guter Zusammenarbeit und guter Freundschaft zu stehen. Zwischen der Jugend dieser Nationen erheben sich nicht die Schranken des Protokolls, ihr Weg geht direkt von Herz zu Herz. Wenn Europa neugestaltet ist, dann wird diese Jugend die Fahnenträgerin Europas sein."

Nachdem Hitler im November 1940 die Delegation der norwegischen Jugendführer und -führerinnen empfangen hatte, begab ich mich Ende Januar 1941 in die norwegische Hauptstadt Oslo, um dort eine Ausstellung über die Arbeit der Hitlerjugend zu eröffnen und in einer gemeinsamen Kundgebung der Jugend der "Nasjonal Samling" und der HJ zu sprechen. Eine deutsche Expeditionsarmee unter der Führung des Generaloberst von Falkenhorst hatte am 9. April 1940 Norwegen besetzt. Sie war der Invasion Norwegens durch England, dessen Kriegskabinett die Besetzung bereits im März des Jahres beschlossen hatte, im Endspurt um eine Nasenlänge zuvor gekommen. Aufschlußreich sind in diesem Zusammenhang und im Hinblick auf den Nürnberger Prozeß die Ausführungen des britischen Militärhistoriker Liddell Hart: "Einer der fragwürdigsten Punkte des Nürnberger Prozesses war es, daß man die Vorbereitung und Durchführung des Überfalls auf Norwegen unter die Hauptanklagepunkte gegen die Deutschen aufnahm. Es ist schwer zu verstehen, wie die britische und die französische Regierung die Stirn haben konnten, diese Anklage zuzulassen, und wie der öffentliche Ankläger für eine Verurteilung in dieser Hinsicht plädieren konnte. Das war einer der augenfälligsten Fälle von Heuchelei in der Geschichte." (Der zweite Weltkrieg, 1. Band, S. 93)

Besonders heftig waren die Kämpfe der deutschen Truppen unter General Dietl gegen die Engländer und Norweger um Narvik entbrannt. Narvik war die Endstation der Erzbahn und Ausfuhrhafen der schwedischen Eisenerzgruben bei Kiruna und Gällivare. Auf diese hochwertigen schwedischen Eisenerze war Deutschland dringend angewiesen, und so mußte unbedingt der Transportweg nach Deutschland als wichtige Lebensader gesichert werden. Der frühere norwegische Befehlshaber in Narvik äußerte sich dazu in einem Interview aus dem Anlaß der ersten Wiederkehr des 9. April 1940 unter anderen wie folgt: "Alles war im ersten Augenblick unfählich. Man denke sich eine kleine Truppe, die viele hundert Kilometer Seeweg von den Grenzen

des eigenen Landes entfernt eine Landung unternimmt, ohne Nachschub, ohne Verstärkung, ohne Kenntnis des zu erwartenden feindlichen Widerstands, um zu ermessen, wie groß die Leistung der deutschen Soldaten in Narvik gewesen ist. Und, das möchte ich noch besonders sagen, dabei waren sie alles andere als rücksichtslose und barbarische Krieger, wie sie immer geschildert wurden, sondern freundliche und kameradschaftliche Menschen." ("Wacht im Norden", 5.4.1941) Heute streitet man sich um den Namen für eine Dietl-Kaserne, den Namen eines Generals, unter dessen Führung die tapferen Soldaten von Narvik gekämpft haben.

Das britische Kabinett brach das norwegische Invasionsunternehmen am 24. Mai 1940 ab. Der norwegische König Hakon der VII. befahl die Einstellung der Feindseligkeiten am 9. Juni 1940. Vieles davon erfuhr ich im Laufe meines Aufenthalts in Oslo vom Oberbefehlshaber in Norwegen, der mich am Flughafen mit deutschen und norwegischen Persönlichkeiten erwartete. Von seinen Schilderungen ist mir auch im Gedächtnis geblieben, daß Adolf Hitler alle Einzelheiten der norwegischen Befestigungsanlagen genau kannte und entsprechende detaillierte Weisungen erteilte. In Norwegen sind 1.317 deutsche Soldaten gefallen. Registriert wurden 2.375 Vermißte und 1.604 Verwundete.

Der Oberbefehlshaber und ich besuchten die mit Kreuzen versehenen Gräber der Gefallenen auf einem schneebedeckten Friedhof unweit der Hauptstadt. Generaloberst von Falkenhorst hatte aus dem Anlaß meines Besuches die bei der Truppe in Norwegen dienenden und abkömmlichen HJ-Führer für kurze Zeit beurlaubt. Bei der Zusammenkunft und den Gesprächen mit diesen Kameraden beehrte er uns durch seine Anwesenheit. Er war auch zugegen, als der damalige Beauftragte der Reichsjugendführung, der verdienstvolle Gebietsführer Kurt Petter, in der Uniform der Wehrmacht die Gäste zur Eröffnung der HJ-Ausstellung begrüßte, mit denen ebenfalls Vidkun Quisling und der Admiral Norwegens erschienen waren. Die Ausstellung hatte großen Zulauf zu verzeichnen. Am Abend des folgenden Tages zogen die Jugendlichen singend und mit lodernden Fackeln dem Kolosseum zur Gemeinschaftskundgebung der norwegischen und deutschen Jugend entgegen, die im Kuppelsaal stattfand. Die einleitenden Worte sprach der zuständige norwegische Jugendführer **Bjorn Ostring**, der unter anderem sagte: "Daß wir hier stehen, ist keine Feigheit und Heuchelei. Es geht uns einzig und allein darum, alles einzusetzen, um

die Freundschaft mit der deutschen Jugend zu erhalten und Seite an Seite mit ihr zu marschieren in festem Glauben an unser Land." **Bjorn Ostring** kämpfte später als Freiwilliger an der Ostfront. Mit ihm bin ich noch heute in Freundschaft verbunden. Mit starkem Beifall wurde Quisling empfangen, als er die Rednerbühne betrat und die Verbundenheit mit dem deutschen Volk bekundete: "Ich bin sicher, daß es nicht einen jungen Norweger gibt, nachdem er einmal die grundlegende Erkenntnis gewonnen hat, daß wir Norweger nicht allein in der Welt stehen, sondern Glied einer großen Völkergruppe sind, dem nicht das Herz genauso brannte wie mir, wenn er die Gedanken unserer großen Dichter und Seher, **Bjornsterne**, **Bjornsen** und **Henrik Ibsen** über die germanische Zusammenarbeit las."

Ich übermittelte den Norwegern die Grüße der Jugend aus Deutschland und sprach an die Jugendorganisation der "Nasjonal Samling" die Einladung zur Teilnahme an den Winterkampfspielen der Hitlerjugend in Garmisch-Partenkirchen aus. Ich betonte, daß sich die Neuordnung Europas aus der Jugend heraus vollziehen werde, die gerade als Verfechterin der nationalen Revolution die erste Vorkämpferin für diese Neuordnung sein wird. In den Tagen von Oslo wurde die vorher eingeleitete Zusammenarbeit gefestigt, die im Kriege in vielen gemeinsamen Maßnahmen zum Ausdruck kommen sollte.

In Oslo begegnete ich Vidkun Quisling zum ersten Mal. In seiner ruhigen und zurückhaltenden Art empfand ich sofort Sympathie für ihn. Von ihm gingen Zuverlässigkeit, Umsicht und Besonnenheit aus. Er flößte Vertrauen ein. Auf mich machte er mehr den Eindruck eines Denkers als den eines militärischen Führers oder Politikers. Er war groß, breitschultrig, blond und hatte blaue Augen. Er war das Bild eines nordischen Menschen. Seine Persönlichkeit erweckte in mir großes Interesse und veranlaßte mich, näheres über seinen Lebensweg zu erfahren. Sein Schicksal und seine Tragik in der Geschichte werden mich noch beschäftigen.

Von Oslo ging es über Berlin nach Wien, wo die Gebietsführer am 8. Februar 1941 zu einer Arbeitsbesprechung zusammengekommen waren. Ich hatte den Stellvertreter des Führers Rudolf Heß gebeten, zu ihnen zu sprechen. Er erfüllte nicht nur diese Bitte, sondern auch meinen Wunsch, zu den Winterkampfspielen der Hitlerjugend nach Garmisch-Partenkirchen zu kommen, die dort Ende Februar durchgeführt wurden. Dazu hatte ich nicht nur die Norweger, sondern auch 13 weitere europäi-

kurzfristig Gauführer der Artamanen in Bayern gewesen. Im Oktober 1939 wurde er von Hitler zum Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums ernannt und auch mit dem Amt des Reichskommissars für das Siedlungswesen beauftragt. Damit besaß er die Zuständigkeit für die Neuansiedlung und Vergabe von Bauernhöfen, deren Besitznahme für die ausgedienten Angehörigen des Landdienstes angestrebt wurde. Hitler hatte dem Reichsführer SS außerdem die Verantwortung für die Richtliniengebung und Koordinierung der Zusammenarbeit mit den uns verbundenen Organisationen in den nordischen Ländern übertragen, in deren Rahmen auch die "Germanische Leitstelle" tätig wurde. Die Verbindung der HJ zur SS war also nicht nur durch die Nachwuchssicherung für die Waffen-SS bedingt, sondern ebenso durch die für uns bedeutungsvolle Aufgabe des Landdienstes und der Zusammenarbeit mit der germanischen Jugend. Ihre Jugendführer und -führerinnen studierten unsere Maßnahmen und besichtigten des öfteren unsere Einrichtungen, darunter auch die Landdienstlager. So kam es zu ihrer Entscheidung, ebenfalls Landdienstlager in Deutschland zu errichten, um dann später im eigenen Land solche Lager durchzuführen.

Am 12. Juli 1942 konnte ich zum ersten Mal in Posen 800 Landdienstfreiwillige aus den nordischen Ländern begrüßen, zu denen Holländer, Norweger, Slawen und Dänen gehörten. Von ihnen blieben nach dem ersten Jahr 206 Jungen und 68 Mädels ein zweites Jahr im Landdienst. 1943 kamen Wallonen, Esten und Letten hinzu, so daß sich das Kontingent in der folgenden Zeit um 50 Prozent erhöhte. Beauftragte der betreffenden Länder übernahmen in Deutschland die Dienstaufsicht über ihre Lager. Am 2. Juli 1943 fand wieder ein Appell der germanischen Jugend statt, auf dem zu ihr der Präsident der Arbeitsgemeinschaft "Bauerntum und Landdienst" im Europäischen Jugendverband, der norwegische Jugendführer und Minister Axel Stang, sprach. Er wies auf das Bekenntnis seines Landsmannes und Dichters Knut Hamsun hin, das dieser auf dem Europäischen Journalistenkongreß in Wien zum neuen Europa abgelegt hatte. Eines der bedeutendsten Werke Knut Hamsuns, der selber ein Bauernsohn war, trage den Titel "Segen der Erde". Diese Worte stünden auch über dem Landdienst, denn gerade die Jugend müsse diesen Segen der Erde erkennen, der das Hauptelement unserer Völker sei. Wir vergessen nie, so Stang, "daß der Schicksalsraum im Osten auch uns ruft. Unser Volk war im wesentlichen immer ein Bauernvolk." Diese Tradition gelte es zu bewahren.

Für die Reichsjugendführung war es selbstverständlich, daß die Landdienstlager der nordischen Jugend unter ihrer eigenen Führung standen. Die Eigenständigkeit der nationalen Jugendorganisationen hatten wir ja als unveränderlichen Grundsatz bei der Gründung des Europäischen Jugendverbandes festgeschrieben. In dieser Auffassung unterschieden wir uns von einigen Führungskräften der SS, die mit Nachdruck auf uns einzuwirken suchten, gemischt germanisch-deutsche Landdienstlager unter deutscher Führung aufzubauen. Um einem Konflikt in dieser Frage zu entgehen, regte Simon Winter, der Amtschef der Reichsjugendführung für Bauerntum und Landdienst, an, ein solches Lager durchzuführen, es aber unter norwegische Führung zu stellen. So wurde es auch von uns gemeinsam entschieden. Es handelte sich hier um das Lager Horlen Haulandin in der Nähe von Krotchin, südlich von Posen, das von dem norwegischen Lagerleiter Martin Aarre geführt wurde. Dieses Ereignis brachte mir mein norwegischer Freund Einar Rustad in Erinnerung, der früher die Auslandsarbeit der Jugend der "Nasjonal Samling" leitete und mich vor Jahren an die letzten Leidensstationen des verurteilten über 90jährigen Dichters Knut Hamsun im südlichen Norwegen führte. Bei dieser Gelegenheit wies er mich noch auf einen anderen Vorfall hin. Norwegische Jugendliche hatten im Kriege in Deutschland an einem Wehrrtütigungslager der Hitlerjugend in Deutschland teilgenommen. Nach Beendigung der Ausbildung wollte sie die SS zur Truppe schicken. Wir haben das abgelehnt. Die Jungen sind, wie versprochen, in ihre Heimat zurückgekehrt. Dort konnten sie sich frei entscheiden, ob sie sich als Freiwillige zur Waffen-SS melden wollten oder nicht. Diese unterschiedlichen Auffassungen bestanden auch im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit den Jugendorganisationen in den nordischen Ländern. So beanstandete zum Beispiel der SS-Gruppenführer Rauter in den Niederlanden den Kurs der Hitlerjugend gegenüber dem "Jeugdstorm" und erstattete eine Meldung darüber an den Reichsführer SS Heinrich Himmler, der ja für die Direktiven der germanischen Zusammenarbeit zuständig war. Himmler hat mich auf diese Differenzen nie angesprochen. Daß er mit unserer Einstellung nicht konform ging, habe ich aus der Mitteilung meines Freundes Wilhelm Hobusch-Voss, unserem letzten Beauftragten in den Niederlanden, entnommen.

Beim Frühsport war ihm einmal der Reichsführer SS begegnet. Er stoppte und sprach auf ihn mit einigen vorwurfsvollen Worten ein, die in dem Satz mündeten: "Und das will ich ihnen sagen, die Richtlinien für die germanische Arbeit bestimme

noch immer ich." So einfach war es also nicht für uns, unsere Konzeption durchzusetzen, denn der Reichsführer SS besaß die größere Macht. Wir stimmten mit der Auffassung in den nordischen und europäischen Jugendorganisationen überein, die Einar Rustad in einer norwegischen Zeitung geäußert hatte: "Jeder Politiker, der nicht von Wunschträumen geblendet ist oder chauvinistische Ziele unter der einen oder anderen Parole verfolgt, ist sich im klaren darüber, daß ein germanischer und europäischer Zusammenschluß nur dann durchführbar ist, wenn man die nationalen Eigenarten der Völker aufrecht erhält und ihnen ein Selbstbestimmungsrecht gibt, ohne den gemeinsamen Interessen zu schaden."

Die Parole "Osteinsatz und Landdienst" für 1942 war nicht erst aus dem Kriegsgeschehen geboren worden. Bis dahin hatten wir bereits acht Jahre Landdienstarbeit hinter uns. Das Ergebnis unserer Arbeit war zwar fortlaufend von Jahr zu Jahr trotz der großen Schwierigkeiten gesteigert worden, erfüllte jedoch in meiner Sicht nicht alle Erwartungen. Die Arbeitsparole "Osteinsatz und Landdienst" sollte bewirken, daß die Anstrengungen auf diesem Gebiet wesentlich verstärkt werden sollten. Auch der Osteinsatz der Hitlerjugend begann nicht erst mit dem Jahre 1942. Das zivilisatorische Gefälle von West nach Ost war ebenso offensichtlich wie die dünne Besiedlung unserer Ostgebiete im Verhältnis zu denen des Westens. Dem Osten galten von Anbeginn unsere Bemühungen, die ein Bestandteil der gesamten Erziehungs- und Aufbauarbeit waren. Als Chef des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung habe ich feststellen müssen, daß gerade auf sozialem und beruflichem Gebiet von uns im Osten noch viel mehr zu leisten war als anderswo. Davon hatten mich auch insbesondere die Auswertungsergebnisse der Leistungen im Reichsberufswettkampf und die damit verbundenen Angaben über die sozialen Verhältnisse in Vergleich mit den westlichen Gebieten überzeugt. Die folgenden Angaben beziehen sich auf 1,8 Millionen Jungen und Mädels im Alter von 14 bis 18 Jahren, die im Jahre 1937 am Berufswettkampf teilgenommen haben. In diese Zahlen ist die Landjugend nicht eingeschlossen. Ich verglich beispielsweise die Daten von Berlin mit denen der Ostgebiete, die sich im Durchschnitt aus denen von Ostpreußen, Danzig, Pommern und Schlesien zusammensetzen. In Berlin erhielten von den Jungen fünf Prozent keinen Urlaub, in den Ostgebieten dagegen 15 Prozent. Einen Urlaub von 12 bis 18 Tagen erhielten 45 Prozent der Berliner Jungen, dagegen nur 18 Prozent der Jungen aus den Ostgebieten. Bei der weiblichen Jugend sahen die Zahlen für den tatsächlich

Unter diesen Umständen war eine Tagung in Italien nicht mehr möglich. Im Jahr darauf erfolgte am 6. Juli 1944 die Invasion der Alliierten Streitkräfte in der Normandie, so daß sich eine Tagung in der Art von Wien ohnehin erübrigte. Die militärischen Ereignisse hatten uns überrollt. Nach Wien ließ das Auswärtige Amt im Herbst unseren Auslandsbeauftragten die Pässe entziehen. Trotzdem lief der Gedanken- und Erfahrungsaustausch mit den befreundeten Jugendorganisationen weiter, und es fanden ~~auch~~ nach wie vor gegenseitige Besuche der nationalen Jugendführer und ihrer Mitarbeiter statt. So empfing ich zum Beispiel den niederländischen Jugendführer van Geelkerken in meinem Haus in Kladow, und ich besuchte ihn in seinem Haus in Holland. An diesem Abend gab er ein niederländisch-indisches Essen, bei dem wir auch von ^{inl.} einheimischem Personal bedient wurden. Die nach London geflohene Exilregierung war Ende 1941 in den Krieg gegen Japan eingetreten, das 1942 Niederländisch-Indien besetzt hatte. Ich wandte mich an van Geelkerken und sagte ihm: "Ich soll wohl durch dieses Essen daran erinnert werden, was euer Land durch unsere Achse mit Japan an vielen Reichtümern verloren hat." Er bestätigte das lachend. Das war die offene Sprache, in der wir Jugendführer miteinander reden konnten. ~~Und~~ ⁱⁿ in dieser Offenheit behandelten wir ~~auch~~ die schwierigsten Fragen.

Meine periodisch wiederkehrenden Gespräche mit unseren Beauftragten im Ausland führte ich nach wie vor durch, so daß der veranlaßte Entzug der Reisepässe ~~gar nicht konsequent durchgeführt worden war~~ ^{kann seine Wirkung tun}. Dennoch hielt ich es für geboten, etwas gegen diese diskriminierende Maßnahme zu unternehmen. Dem Führer konnte ich mit einer Beschwerde ^{im Krieg} nicht kommen, da er durch die militärischen Geschehnisse ^{zu} sehr belastet war. Im Herbst 1942 war bereits der Kampf um Stalingrad im Gange. Außerdem waren mir in diesem Jahr schon zwei Termine gewährt worden, was zu der Zeit schon nicht mehr selbstverständlich war, da selbst Reichsminister in wichtigen Angelegenheiten lange auf eine Besprechung zu warten hatten. So mußte ich mit dem Reichsaußenminister sprechen.

Bei meinem Antrittsbesuch 1940 sowie bei meinem Besuch 1942 in seinem Feldquartier hatte ich ausführlich mit ihm sprechen können. Bei diesen Gelegenheiten bemerkte ich nichts von der ihm nachgesagten unnahbaren Distanz. In seinem Feldquartier sprach er mit mir sogar über seine minutiösen Vorbereitungsarbeiten für den Drei-Mächte-Pakt mit Italien und Japan. Es verging längere Zeit, bis ich einen Termin bekam. Den genauen Zeitpunkt der Besprechung habe ich nicht mehr im Kopf. Auf jeden Fall war es nach der Konferenz von Casablanca und dem Fall von Stalingrad. Durch die Verhaltensweise des Auswärtigen Amtes bei unseren Europa-Bestrebungen hatte ich mich auf eine kühle Begrüßung eingestellt. Aber sie verlief normal. Im Verlauf der Unterhaltung gewann ich sogar den Eindruck, daß die unliebsamen Vorfälle vergessen waren. Nach den einschneidenden Ereignissen und der Tragödie von Stalingrad deutete ich das als Sinnesänderung in der Europafrage. Das schien sich zu bestätigen. Aber den konkreten Beweis dafür erhielt ich erst viele Jahre später, als ich darüber Dokumente einsehen konnte (siehe auch Hans Werner Neulen, 1987 "Das Dritte Reich und Europa", S. 106 - 110). Die Aufzeichnungen von Reichsaußenminister von Ribbentrop über einen Europäischen Staatenbund vom 21.3.1943 sowie der beigefügte Entwurf für die Gründung eines Europäischen Staatenbundes deckten sich mit den Grundgedanken, die wir in Wien vertreten und verwirklicht haben. Daraus zitiere ich auszugsweise wie folgt:

"Ich bin der Meinung, daß man, wie ich dem Führer in meinen vorausgegangenen Notizen bereits vorschlug, möglichst bald, und zwar sobald wir einen bedeutenden militärischen Erfolg zu verzeichnen haben, in ganz konkreter Form den Europäischen Staatenbund proklamierten sollten.

Als Gründungsakt stelle ich mir die Einladung sämtlicher Staatsoberhäupter mit ihren Regierungen der infrage kommenden europäischen Staaten an einem sicheren Ort, zum Beispiel Salzburg oder Wien [!], vor, die dann in feierlicher Form die Gründungsakte dieses Bundes unterzeichnen ...

Die Gründung eines Europäischen Staatenbundes würde folgende politische Vorteile für uns haben:

1. Es würde unseren Freunden und Bundesgenossen die Sorge nehmen, daß sofort bei Friedensschluß bei allen ein deutscher Gauleiter eingesetzt wird.
2. Es würde den Neutralen die Sorge nehmen, daß sie bei Kriegsende Deutschland einverleibt werden.
3. Es würde Italien die Sorge nehmen, daß das mächtige Deutschland Italien an die Wand drücken wolle.
4. ..."

"Gründung des 'Europäischen Staatenbundes'

Die Regierungen des Deutschen Reiches, Italiens, Frankreichs, Belgiens, der Niederlande, Dänemarks, Norwegens, Finnlands, Estland, Lettlands, Litauens, der Slowakei, Ungarns, Rumäniens, Bulgariens, Serbiens, Griechenlands, Kroatiens und Spaniens haben beschlossen einen 'Europäischen Staatenbund' zu gründen. Zu diesem Zweck sind die Staatsoberhäupter von ... sowie die Regierungschefs von ... am ... in ... zusammengetreten. Die Gründungsakte des Europäischen Staatenbundes, die durch die Bevollmächtigten der genannten Regierungen der europäischen Länder unterzeichnet worden ist, enthält folgende Bestimmungen:

1. Um der Schicksalsverbundenheit der europäischen Völker greifbaren Ausdruck zu geben und um sicherzustellen, daß Kriege der europäischen Völker untereinander niemals wieder stattfinden werden, wird von den unterzeichneten Staaten der 'Europäische Staatenbund' für ewige Zeiten gegründet.
2. Die Glieder des Europäischen Staatenbundes sind souveräne Staaten und garantieren sich gegenseitig ihre Freiheit und politische Unabhängigkeit. Die Gestaltung ihrer innerstaatlichen Verhältnisse bleibt ihrer souveränen EntschlieÙung überlassen.
3. Die im Europäischen Staatenbund vereinigten Nationen werden die Interessen Europas nach jeder Richtung gemeinsam wahren

und den europäischen Kontinent gegen äußere Feinde verteidigen.

4. Die Staaten des Europäischen Staatenbundes werden zur Verteidigung Europas ein defensives Bündnis schließen und die Pläne hierfür noch festlegen.
5. Die europäische Wirtschaft wird von den Gliedern des Staatenbundes nach gemeinsamer und einheitlicher Planung gestaltet. Die Zollschranken zwischen ihnen sollen fortschreitend beseitigt werden.
6. Die im Europäischen Staatenbund zusammengeschlossenen Staaten werden unter Wahrung ihrer völkischen Eigenart in einen engen kulturellen Austausch treten.
7. Die an der Gründung des Staatenbundes nicht beteiligten europäischen Staaten werden feierlich eingeladen, dem Europäischen Staatenbund beizutreten.
8. Alle Einzelheiten der Organisierung des Europäischen Staatenbundes werden in einer Bundesakte festgelegt werden (???), zu deren Beratung Bevollmächtigte aller beteiligten Regierungen nach Beendigung des Krieges zusammentreten werden."

Wir hätten es schon begrüßt, wenn diese Vertretung schon von Anfang an mit dabei gewesen wäre.
 Aufschlußreich sind auch die Anmerkungen, in denen es unter anderem heißt:

"Von den verschiedensten Seiten sind in den letzten Wochen und Monaten dauernd Anregungen für die Gründung eines neuen Europas an uns herangetragen worden. So zum Beispiel vor allem von Mussolini während meiner Aussprache mit ihm in Rom, ferner verschiedentlich von finnischer Seite, ferner von Marschall Antonescu, ferner drängt Laval dauernd in diese Richtung. Ebenfalls sind Anfragen in dieser Beziehung gekommen von anderen Balkanstaaten; ferner von Spanien.

Von Finnland besonders wird diese Frage immer als eine der vitalsten angesehen. Großes Interesse besteht auch bei den Neuträlen."

Ich erwähnte schon, daß das Echo des Gründungsaktes unseres Europäischen

Jugendverbandes im Ausland ein viel stärkeres Echo gefunden hatte als bei uns, wo die Publikationen darüber mehr oder weniger zurückgehalten wurden. Auch diese Tatsache mag sich im Ausland dahingehend ausgewirkt haben, daß von befreundeter Seite die deutsche Führung häufiger gedrängt wurde, eine Europa-Konzeption zu verkünden. Meine norwegischen Freunde Bjørn Østring und Einar Rustad stellten mir nach dem Kriege den Entwurf einer Europa-Verfassung von ~~Widkun~~^V Quisling zur Verfügung. Anton Aadrian Mussert von den Niederlanden äußerte sich in seiner Denkschrift vom 17. November 1944 ebenfalls ausführlich zu dieser Frage. (Hans Werner Neulen, 1987, Europa und das Dritte Reich, S. 314 - 329)

Von deutschen und ausländischen Persönlichkeiten kamen ebenfalls entsprechende Vorschläge. Da auf sie von der deutschen Führung konkret nicht eingegangen wurde, entstanden die ~~Vermutung~~ und der Verdacht, daß Adolf Hitler erst nach siegreicher Beendigung des Krieges die Bedingungen eines europäischen Zusammenschlusses diktieren wollte. Dadurch wurde der imperiale Gedanke mit der Zielsetzung Adolf Hitlers verbunden. Das schuf Unsicherheit unter den Verbündeten. Jeder wollte schließlich ^{mit Reich} wissen, wie sein Land nach dem Kriege aussieht. Wohl in dieser Erkenntnis hat Adolf Hitler unter dem Drängen von ~~Widkun~~^V Quisling am 16. September 1943 folgende Erklärung abgegeben, die der Reichskommissar in Norwegen Josef Terboven am 26. September 1943 bekanntgab:

"Dabei ist es der unabänderliche Wille des Führers, nach dem siegreichen Ende dieses Schicksalskampfes ein nationales und sozialistisches Norwegen in Freiheit und Selbständigkeit erstehen zu lassen, das nur jene Funktionen in die höhere Ebene einer europäischen Gemeinschaft abgibt, die für die Sicherung Europas auf alle Zeiten unabdingbar sind, weil diese Gemeinschaft allein entscheidender Träger und Garant dieser Sicherheit sein kann und sein wird."

Vielleicht hat zu dieser Willensäußerung auch das dramatisch verlaufene Gespräch zwischen dem Führer und Reichskanzler und dem großen norwegischen Dichter und Epiker Knud Hamsun im Juni 1943 auf dem Obersalzberg beigetragen. Immer wieder kam Knud Hamsun hartnäckig auf die Eigenständigkeit und Unabhängigkeit seines Landes und die Abberufung des deutschen Reichskommissars in Norwegen, Josef Terboven, zu sprechen. In der Kampfzeit war Terboven ein verdienter Gauleiter und sicher geeignet, organisatorisch alles zu tun, um den deutschen Soldaten in Norwegen den Rücken freizuhalten. Niemand wird ihm die Eigenschaften einer gestandenen Persönlichkeit absprechen wollen. Aber das feine Gespür für die richtige Behandlung der norwegischen Bevölkerung besaß er nicht. //

Ich habe das selber einmal erlebt. Der norwegische Jugendführer Axel Stang hatte im Europäischen Jugendverband die Arbeitsgemeinschaft Landdienst übernommen. Gelegentlich fragte er mich, ob er die Mitglieder dieser Arbeitsgemeinschaft aus den anderen Ländern zu einer Tagung nach Norwegen einladen könne. Ich bejahte das sofort. Ich bat lediglich um Mitteilung des Termins. Unser Beauftragter in Oslo hat die Dienststelle des Reichskommissars gewiß davon unterrichtet. Eines Tages erhielt ich vom Reichskommissar einen geharnischten Brandbrief, in dem er mich beschuldigte, den Interessen des Reiches durch meine Zustimmung geschadet zu haben und gebrauchte sogar in diesem Zusammenhang das Wort Landesverrat. Er schloß den Brief mit dem Hinweis, daß er darüber dem Führer Meldung erstattet hätte. Den Brief beantwortete ich nicht und wartete der Dinge, die auf mich von höchster Stelle zukommen würden. Gar nichts geschah. Der Führer ließ uns gewähren. Um aber den offenen Konflikt zu vermeiden, wurde von der Tagung auch im Hinblick auf die sich verschlechternden Kriegsverhältnisse Abstand genommen. Terboven hatte damit nicht nur den Norwegern, sondern auch uns geschadet. //

Hier trat der grundsätzliche Unterschied in den Auffassungen zu Tage. Die Reichsjugendführung war der Auffassung, daß wir Deutschen im Hinblick

auf einen europäischen Zusammenschluß auch einen Schritt nach vorn machen müßten, ohne dabei unsere Eigenart und die Ordnung unserer inneren Dinge aufzugeben, und nicht von den anderen Ländern erwarten dürften, daß sie mit einer Quasi-Eindeutschung einen Schritt rückwärts machen. Beispiele aus der Praxis werden dieses Thema noch beleuchten. Mir schien, daß sich in diesen unterschiedlichen Auffassungen die Generationenfrage ^{widu} spiegelte.

Wie Knud Hamsun, so hatte auch der weltweit hochgeschätzte schwedische Forscher Sven Hedin Adolf Hitler auf die Zukunft seines Landes im Falle eines deutschen Sieges angesprochen. Das geschah am 5. Dezember 1940 in der Reichskanzlei. Darüber schrieb er in seinem Buch "Ohne Auftrag in Berlin. Begegnungen mit Mächtigen des Dritten Reiches", das 1991 als Lizenzausgabe wieder herausgegeben wurde, folgendes: "In Schweden gibt es Menschen, die befürchten, Deutschland werde einen Druck und einen Zwang auf unser Land ausüben, unsere Freiheit begrenzen und die Eigenart unseres Volkes zerstören." Hitler schlug beide Handflächen gegen sein Knie, streckte sich und lachte, daß es im Zimmer wiederhallte: "Ich denke nicht daran. Ich denke nicht an so etwas. Das schwedische Volk soll für alle Zeiten seine Freiheit unangetastet und seine nationale Eigenart ungestört bewahren ... Ja, Sven Hedin, wir werden in keiner Weise an der Freiheit und der Eigenart der Schweden rühren. Sie sollen ihre alten Sitten und Gebräuche frisch und ungestört beibehalten. Mein einziger Wunsch und meine einzige Hoffnung ist es, daß Deutsche und Schweden immer vertrauensvoll und freundschaftlich nebeneinander leben mögen."

Kurze Zeit nach diesem Empfang in der Reichskanzlei suchten Baldur von Schirach und ich Sven Hedin im Hotel "Kaiserhof" auf. Schirach kannte ihn bereits von seinen Vortragsreisen durch Deutschland. Ich sah ihn zum ersten Mal. Ich wußte, daß er einige unserer HJ-Führer in seiner Wohnung in Stockholm empfangen hatte, und daß er sich der deutschen Jugend und den Studenten sehr verbunden fühlte. Vor Jahren hatte ich die Berichte seiner